

Wense, die Kunst und die Astrologie.

Zwei Stimmen

Der Komponist und Freund Wenses über Wenses astrologische Begabung:

Ernst Křenek, Im Atem der Zeit: Erinnerungen an die Moderne. Hamburg 1998. S. 307ff.

:

In diesem Winter lernte ich bei den Erdmanns einen der ungewöhnlichsten Menschen kennen, denen ich je begegnet bin. Er hieß Hans Jürgen von der Wense und war ein großer, schlanker Mann mit einem kleinen Schnurrbart und wildem Blick, Abkömmling einer der ältesten Adelsfamilien Hannovers, die im Mittelalter mit dem Haus der Welfen verbündet und in den erbitterten Kampf dieser Dynastie um den Kaiserthron verwickelt war. Es scheint ziemlich albern zu sein, solche Fakten zu erwähnen, weil die betreffenden Probleme schon vor Hunderten von Jahren erledigt wurden ... Doch für Personen wie Wense waren sie alles andere als gelöst ... Dieser von der Wense, der ein paar Jahre älter gewesen sein muß als ich – er sah ziemlich alterslos aus –, war wegen seiner musikalischen Interessen mit Erdmann bekannt, aber man konnte ihn durchaus nicht als Musiker betrachten, denn seine Begabungen und Möglichkeiten waren auf viele Gebiete verteilt. Er hatte das Zeug zu einem Genie im wahrsten Sinn des Wortes, denn bei allem, was er tat, zeigte sich eine völlig verblüffende schöpferische Phantasie. Doch er blieb auf jedem dieser Gebiete Dilettant, weil ihm Ausdauer, System und methodische Disziplin fehlten. Das einzige, woran ich ihn lange Zeit festhalten sah, war die Astrologie, freilich eine ziemlich fragwürdige Sache. ... Damals hatte er bereits begonnen, sich mit der Astrologie zu beschäftigen und komponierte, glaube ich, nicht mehr. Er hatte entdeckt, daß er eine Reinkarnation von Kaiser Karl V war, da ihrer beider Horoskope angeblich identisch waren. Er stellte noch mehr überraschende Behauptungen auf, zum Beispiel, daß die Horoskope aller deutschen Kriegsschiffe, die bei Scapa Flow versenkt worden waren, wenn man die Stunde ihres Stapellaufs als Geburtsstunde ansah, Suizid voraussagten. Er hatte enorme Karten und Tabellen ausgearbeitet, mit denen er Wetterkatastrophen, Erdbeben und andere Naturereignisse analysierte, und überall die überraschendsten Bestätigungen astrologischen Denkens gefunden. Ich habe diese Pseudowissenschaft stets mit großer Skepsis betrachtet, teile aber nicht die Ansicht der Vertreter der exakten Wissenschaften, welche die Astrologie als »mittelalterlichen« Aberglauben ablehnen. ... Wie dem auch sei, von der Wense vermittelte nicht nur in seiner astrologischen Arbeit, sondern in seinem allgemeinen Zugang zu jedem Gegenstand den überzeugenden Eindruck, daß er mit einer Art magischen Gespür begabt war, mit einem ungewöhnlichen Vermögen der unmittelbaren, ursprünglichen Beziehung zu den Geheimnissen der Seele und des Geistes. Ich halte an dem Gedanken fest, daß es so etwas gibt – glücklicherweise sehr selten – und daß ich das Glück hatte, einen Fall zu kennen.

Der Maler (der Wense NICHT kannte) über »mythisches Sehen«

Franz Marc in einem Brief vom 28. März 1915

Menschentypen! Es ist mir oft, als gäbe es nur eine bestimmte begrenzte Anzahl von menschlichen Existenzeinheiten, resp. Verschiedenheiten. ... Desgleichen wiederholen sich in unglaublichem Maß »Situationen«, wenn man ein etwas somnambules Gefühl dafür hat und sie »sieht«. Die Tiere gehören selbstverständlich auch in diesen ewigen Typenkreislauf. Die uralte Lehre von der Reinkarnation und Nietzsches ewige Wiederkehr des Gleichen hat für mich einen ganz neuen Sinn bekommen, den ich früher nie erfaßt hatte. Es ist durchaus kein müßiger Gedanke; denn er greift tief in das Geheimnis der künstlerischen Gestaltung hinein; vielleicht ist er überhaupt seine Erklärung. Wirkliche Kunstformen sind wahrscheinlich nichts, als dieses somnambule Sehen des Typischen, das Sehen zwingender (und daher richtiger) Spannungsverhältnisse. Das Richtige war immer schon richtig, immer schon einmal da. Ich weiß nicht, ob es verständlich ist, wie ich mich ausdrücke. Es ist so stark halb- d. h. unterbewußtes Erlebnis, keine Klügelei und man müßte erst die ganz richtigen Worte dafür finden; vielleicht gibt es sie auch nicht; denn es ist gar nicht notwendig möglich, alles mit unserer unvollkommenen menschlichen Sprache auszudrücken. Der Gedanke ist deswegen doch da. Der Sternenhimmel, den ich in diesem Winter außerordentlich viel beobachtet habe, ist für mich gewissermaßen ein Leitfaden, die Logarithmentafel dieses Gedankens: Die Spannungsverhältnisse der einzelnen Sterne und Sternbilder zueinander sind wie die Typenformeln, für den Sehenden wie ein aufgeschlagenes Buch des Lebens, der »möglichen Situationen«. Ich verstehe jetzt auch die vielverspotteten Astrologen. Ihre Gedanken sind nicht etwa Aberglaube oder Irrtümer, sondern nur frühere mittelalterliche Formung von Gedanken, die uns auch heute wieder begegnen; wir formen sie künstlerisch, die Alten zogen soziale Schlüsse aus ihnen, aber der Grundgedanke und Ursprung dieses mythischen Sehens ist gewiß derselbe.